

Oxychilus cyprius L. PFEIFFER, 1847
Oxychilus draparnaudi BECK, 1837
Oxyloma elegans RISSO, 1826
Perforatella incarnata O. F. MÜLLER, 1774
Planorbarius corneus LINNAEUS, 1758
Pomatias elegans O. F. MÜLLER, 1774
Potamopyrgus antipodarum GRAY, 1843
Pseudotachea splendida DRAPARNAUD, 1801
Pupa triplicata STUDER, 1820
Pupilla muscorum LINNAEUS, 1758
Radix auricularia LINNAEUS, 1758
Radix balthica LINNAEUS, 1758
Rumina decollata LINNAEUS, 1758
Solatopupa similis BRUGUIÈRE, 1792
Sphincterochila candidissima DRAPARNAUD, 1801
Sphyradium doliolum BRUGUIÈRE, 1792
Succinea putris LINNAEUS, 1758
Theba pisana LINNAEUS, 1758
Thiessia bacchica MARTENS, 1889
Thiessia sphaerostoma BOURGUIGNAT, 1857
Trichia villosa DRAPARNAUD, 1805
Trochoidea elegans GMELIN, 1791
Trochoidea pyramidata DRAPARNAUD, 1805
Trochoidea trochoides POIRET, 1789
Trochulus montanus STUDER, 1820
Urticicola veufouxianus FORCART, 1946
Vallonia enniensis GREDLER, 1856
Vallonia pulchella O. F. MÜLLER, 1774
Xerocrassa cretica L. PFEIFFER, 1841
Xeromunda candiota MOUSSON, 1854
Xeropicta decbentina KRYNICKI, 1936
Zebrina detrita O. F. MÜLLER, 1774
Zonites algerus LINNAEUS, 1758

Außereuropäische Aufsammlungen

In der Schneckensammlung Graumann befanden sich auch Belege, die außerhalb Europas, hauptsächlich in Kuba, gesammelt wurden.

Eine Bearbeitung dieses Materials erfolgt evtl. an anderer Stelle.

Schneckenkönig

In der Sammlung befindet sich ein Gehäuse einer links gewundenen Weinbergschnecke, eines so genannten Schneckenkönigs. Der Beleg wurde von B. Graumann nachträglich der Sammlung beigelegt. Das Gehäuse wurde am 15.6.2004 bei Neuleiningen (Steinbruch Theis) gefunden.

Oliver Röller, Haßloch
Werner Sperrle, Annweiler



Abb. 1: Eichen-Hainbuchenwald, der Lebensraum von *Dicranum viride*.

AK Moose

Neue Nachweise des Grünen Gabelzahnmooses (*Dicranum viride*)

In den letzten Jahren haben Bryologen ihre Aufmerksamkeit verstärkt dem Grünen Gabelzahnmoos (*Dicranum viride*) zugewandt. Dies liegt vor allem daran, dass die Art eine von wenigen heimischen Pflanzen ist, die nach der FFH-Richtlinie europaweit geschützt ist. Da es sich um eine FFH-Anhang-II-Art handelt, sind für *Dicranum viride* gezielt Schutzgebiete auszuweisen.

LAUER & CASPARI (2001) berichteten im POLLICHA-Kurier ausführlich über das Moos, über die Morphologie, die Abgrenzung zu den nah verwandten *Dicranum fulvum* und *Dicranum tauricum*, über die allgemeine Verbreitung sowie die Verbreitung in der Pfalz und weiterhin über die Biotopansprüche und die aktuelle Gefährdungseinschätzung.

Teilweise ältere Fundmeldungen von *Dicranum viride* im Bienwald und im südlichen Pfälzerwald konnten in den letzten Jahren vom Autor mehrfach bestätigt werden (vgl. RÖLLER 2008a und b). Die von H. Lauer erbrachten Nachweise in den Wäldern im Speyerbachschwemmfächer, die aus den Jahren 1969 (Großwald, östlich Geinsheim) bzw. 1990 (Böhler Wald, südwestlich Schifferstadt) datieren, konnten dagegen nicht bestätigt werden, obgleich der erstgenann-

te Fund aus dem Jahr 1969 im Bereich des Messtischblattes 6615/4 liegt, einem Gebiet, das vom Autor intensiv untersucht wurde (vgl. RÖLLER 2001).

Im Januar dieses Jahres gelangen dann doch Nachweise von *Dicranum viride* in TK 6615/4, allerdings weit nördlich des alten Fundortes.

Der Eichen-Hainbuchenwald, in dem *Dicranum viride* neu nachgewiesen wurde, zeichnet sich durch alte, teilweise hinfallige Stieleichen und jüngere Hainbuchen sowie Hasel- und Weißdornsträucher im Unterwuchs aus. Weite Teile der Wälder im Speyerbachschwemmfächer werden von monotonen Kiefernforsten dominiert. Alte, naturnahe Laubbaumbestände sind eher die Ausnahme. Die hohen Grundwasserstände sorgen am Fundort dafür, dass der Waldboden im Winter und Frühjahr stellenweise unter Wasser steht. An besonders nassen Stellen neigen die Hainbuchen und Eichen deshalb ansatzweise zur Ausbildung von Brettwurzeln. Diese Anzeichen einer zeitweise hohen Boden- und Luftfeuchte scheinen wichtige Indikatoren für ein mögliches Vorkommen von *Dicranum viride* in Eichen-Hainbuchenwäldern in der Rheinebene zu sein, wie vom Autor auch andernorts, so im Bienwald südlich von Kandel sowie im Kastenwört südlich von Karlsruhe festgestellt werden konnte. Das Moos besiedelt hier wie dort dementsprechend vorzugsweise bodennahe Stammbereiche.

Während in Eichen-Hainbuchenwäldern im Bienwald die Hainbuche als bevorzugter Trägerbaum auftritt und Eichen sowie



Abb. 2: Knorrige Eiche: Trägerbaum von *Dicranum viride*.

Buchen nur vereinzelt besiedelt wurden, konnten im hier vorgestellten Bereich *Dicranum viride* bisher ausschließlich an Eichen kartiert werden. Möglicherweise sind die Hainbuchen noch zu jung, um als Trägerbäume in Frage zu kommen. Der Literatur ist zu entnehmen, dass das Moos in der Pfalz auch früher fast immer an älteren Bäumen gefunden wurde (vgl. LAUER 2005).

Bei Nachweisen von *Dicranum viride* in der Pfalz sowie in Baden-Württemberg musste ich feststellen, dass die Bestände meist relativ klein und die besiedelten Waldbereiche eng umgrenzt sind. Das Grüne Gabelzahnmoos ist eindeutig eine ausbreitungsschwache Art, der in den Wäldern des Speyerbachschwemmfächers nur wenige geeignete Lebensräume zur Verfügung stehen. Die vorhandenen Bestände, die Trägerbäume und die besiedelten Biotope müssen deshalb sorgsam beobachtet und behandelt werden. Im hier besprochenen Fall sollte der Biotop, nicht nur aufgrund des Vorkommens des Mooses, sondern auch aufgrund der Seltenheit solcher Waldbiotope im weiten Umkreis und ihrer Bedeutung auch für andere Arten von einer waldbirtschaftlichen Nutzung zukünftig gänzlich ausgespart werden. Das zuständige Forstamt und die Naturschutzbehörden wurden darüber informiert.

Literatur

LAUER, H. (2005): Die Moose der Pfalz. POLLICHIA-Buch 46. Bad Dürkheim.



Abb. 3: *Dicranum viride* und *Hypnum cupressiforme*.

LAUER, H. & S. CASPARI, (2001): *Dicranum viride*, ein Moos des Anhangs II der FFH-Richtlinie mit Verbreitungsschwerpunkt in Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg. POLLICHIA-Kurier 17/4: 10-11.

RÖLLER, O. (2001): Bryologische Untersuchungen im Speyerbach-Schwemmkegel (TK 25, Blatt 6615 Haßloch, Pfälzische Rheinebene, Rheinland-Pfalz). POLLICHIA-Mitteilungen 88:177–204.

RÖLLER, O. (2008a): Moose im Bienwald - Naturschutzgebiet Riedried. POLLICHIA-Kurier 24/2: 24-26.

RÖLLER, O. (2008b): Moose im Bienwald - Jockgrimer Tongruben und Im Unteren Schnabelried. POLLICHIA-Kurier 24/4: 13-16.

Oliver Röller, Haßloch
(Fotos: O. Röller)

AK Pilze

Die Tagespresse und die Pilze

Ein Zitat

Leo Schreier (1885-1959), Namenspatron von Schreiers Schuppenwulstling (*Squaminita schreieri* IMBACH), schreibt 1919 in einem Bericht über Pilzvergiftungen: „Alljährlich werden einige Pilzvergiftungen bekannt und dies meist durch die Presse.

Diese Pressemeldungen sind mitschuldig an der Furcht vor Pilzvergiftungen, sind diese doch meistens ein Beweis dafür, dass die Großzahl der Zeitungsredaktoren kein Jota von Pilzkenntnis besitzen und so die Pressemeldungen öfters großen Unsinn enthalten und dementsprechend nichts weniger als aufklärend wirken.“

(Aus Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde 2010/4)

Zur Sache

Wir haben sie wieder einmal hinter uns gebracht – die Zeit mit den Pilzen. Pilze gab es in diesem Jahr im Pfälzerwald so reichlich wie seit langem nicht mehr. Die „Ernten“ der Speisepilz-Sammler – auch bei den begehrten Pfifferlingen und Steinpilzen – reichten fast an die des Jahres 2008 heran. Entsprechend oft hörte man allerdings auch von gesundheitlichen Schäden durch Pilze. Leider nichts Offizielles – es gibt ja den Datenschutz (!). Krankenhäuser dürfen keine Angaben machen, ob und wann und wie oft sie mit Vergiftungssymptomen, hervorgerufen durch Pilzgenuss, befasst waren.

In diese Lücken sind nun die Krankenkassen eingeprescht: <http://www.aerztezeitung.de/panorama/default.aspx?sid=625516>

vom 21.10.2010.

STUTTGART (eb). Die AOK Baden-Württemberg mahnt zur Vorsicht beim Pilze sammeln. Bis Mitte Oktober habe die Krankenkasse bereits 39 Fälle von Pilzvergiftungen registriert, die im Krankenhaus behandelt werden mussten. In zwei Fällen führte der Konsum giftiger Pilze sogar zu Leber- und in einem Fall zu Nierenversagen.

Damit sei die Zahl der Pilzvergiftungen schon jetzt auf einem Rekordhoch: 2009 (miserables Pilzjahr!) registrierte die AOK lediglich elf Fälle, 2008 wurden noch 27 Pilzvergiftungen registriert, teilt die Kasse mit. Die AOK warnt eindringlich davor, ohne gute Fachkenntnisse Pilze zu sammeln und zu verzehren. Wohlgermerkt, das sind nur Daten von der AOK aus dem Musterlande!

Vor diesem Hintergrund sehen sich regionale Presseorgane aufgefordert, ihre Leser über „die Tücken der Pilze“ zu unterrichten, auch weil manchmal gerade „Saure-Gurken-Zeit“ ist oder die Politiker im Urlaub sind. Doch so gut wie nie findet sich in den Zeitungsredaktionen jemand, der wirklich